

Gedanken zur Lesung (Jes 9,1-9):

Wir haben gerade ein Schattenspiel gesehen und gehört, dargeboten nach den gebotenen Abstandsregeln von Johanna und Katharina und Hannah und Elisabeth, Kinder und Jugendliche und eine Mama, aus unserer Gemeinde.

Hirten, die außer Rand und Band von der Geburt Jesu waren. Hirten, die erst, irgendwie typisch für uns Erwachsene, finden Sie nicht auch? Erst einmal sich gar nicht beeindrucken lassen: „Was wird denn schon geschehen?“ wie der eine Hirte genervt, sagt und sich eher aufregt, dass so viel in der Stadt gerade los ist. Doch der andere Hirte lässt nicht locker, Die Botschaft des Engels hat in sehr berührt: „ich will wissen, was es auf sich hat, mit dem, was der Bote gesagt hat!“ Und sie machen sich letztendlich auf und haben es auf einmal sehr eilig. Sie wollen sehen! Den Retter, den König, auf dem das ganze Volk Israel so lange gewartet hat. Aber sie sind nicht schlecht erstaunt, als sie sehen, dass der langersehnte Retter, der Messias, der König, in einem Stall, in einer Futterkrippe liegt. Der große und

mächtige Gott, in Jesus Mensch geworden, der große und mächtige Gott, schreitet nicht einher, wie ein König, sondern kommt klein, hilflos, ja ausgeliefert, als kleines Baby in die Welt, ein Gott, der sich klein und bedürftig, ja abhängig macht, von unserer Liebe und auf die Hilfe von uns Menschen angewiesen ist. Er, den wir auch den König, den HERRN nennen, wohnt nicht in einem Königspalast, sondern findet Heim in einem Stall. Maria und Josef und die Hirten versammelten sich in unsere Geschichte vor Jesus, der uns in seiner kindlichen Gestalt ans Herz geht und auch in unserem Herzen wohnen möchte. „Wenn ihr nicht (...) werdet wie die Kinder, (...)“, sagt Jesus in einem Wort aus dem Matthäusevangelium zu uns. Hier geht es jedoch nicht darum, dass wir in kindlicher Vorfriede endlich die Geschenke aufmachen dürfen (ja, ok, ein bisschen schon), sondern das Kindliche und Stauende sich wieder gewahr zu werden, um die kindliche und staunende Freude auf die Geburt Jesu, auf Weihnachten, auch zu anderen Menschen zu bringen, gerade jetzt ist das eine oft sehr große Herausforderungen in Zeiten mit Corona, wo wir alle neue und kreative Wegen finden müssen, um den Kontakt zu unseren Mitmenschen nicht zu verlieren.

Doch was tun, wenn uns Erwachsenen in dem ganzen Vorweihnachtsstress, so gar nicht nach Weihnachten ist? Wenn wir noch nichts vom Frieden, von der Liebe spüren? Dann könnten uns die Worte der Hirten Denkanstoß sein: „Mensch, mach dich auf! Heute Nacht wird etwas Besonderes geschehen. Gib dir einen Ruck und bleib nicht haften in deine Betriebsamkeit, in den Sorgen, Ängsten oder Nöten. Schau, Gott ist Mensch geworden in Jesus, Damals hatten die Hirten die gute Nachricht gleich weiterverbreitet. Und diese Nachricht gilt auch heute noch für uns, wenn die Hirten sagen: HEUTE wurde uns eine große Freude verkündet. HEUTE ist uns ein Kind geboren. HEUTE will Jesus kommen, der für uns FRIENDSFÜRST, RETTER und HEILAND und FREUND sein möchte. Ein Gott der eine Schwäche für unsere Schwächen hat und deshalb vom Himmel herab steigt – an Weihnachten. Um uns aufzuheben, wenn wir fallen. Ein Gott, der Interesse an uns, an unserem Leben, an unseren Wünschen und Hoffnungen, Problemen und Ängsten hat. Jesus möchte Freund und Wegbegleiter sein. Gott bewahrt uns nicht vor allen Problemen, aber ER hilft uns hindurch. ER geht mit uns durch dick und dünn. Wer Gott glaubt – wer dem Kind in der Krippe vertraut -

, der bekommt Hoffnung und Zuversicht. Wer Gott vertraut kann ein bisschen Himmel auf Erden spüren. Das ist Weihnachten: Gott – der Himmel kommt zu uns. Gott wird klein, um uns groß zu machen und diese Liebe ist, so wie ich finde, das größte Weihnachtsgeschenk an uns. Amen.